



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Elemente der Methodik und Pädagogik**

**Vierthaler, Franz Michael**

**Salzburg, 1802**

Vom Schreiben.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61488)

## Vom Schreiben.

S. 30.

Es gibt Philosophen, welche den Satz behaupten, der Charakter eines Menschen verrathe sich aus seiner Handschrift. Grohmann trauet sich's sogar zu, den Körperbau, die Sinne, die Farbe und die Haare des Schreibenden daraus beurtheilen zu können. Nichts hält er indeß für leichter, als den moralischen Menschen, seine Gesinnungen, häusliche Freuden, seine Religion u. s. w. aus der Handschrift zu bestimmen. Der Gutmüthige sey auch in seinen Buchstaben gutmüthig, frey und vortreflich; der Satyrker auch in seinen Buchstaben scharf, spizig, stechend, wie der Stachel seines Wizes; der Argwöhnische auch seine Buchstaben, einen hinter den andern versteckend, zurückhaltend u. s. w. \*)

Dieses Mittel, den innern Menschen zu erspähen, mag immerhin so trügend seyn, als die Kunst der Physiognomen. Es bleibt deßwegen um nichts weniger wahr, daß die Buchstabenschrift eine für die Menschheit wohlthätige Erfindung ist. Mit Rechte rühmten daher die Alten den weisen Charondas, welcher für die Söhne seiner Thurier auf öffentliche Kosten Schreibmeister aufstellte, damit auch der Sohn des Armen diesen wichtigen Zweig der bürgerlichen Cultur nicht entbehren durfte. Charondas erhob sich durch dieses Gesetz, wie Diodor  
sich

\*) Im Magazin zur Seelenerfahrungskunde — von Moriz, dann Salomon Maimon. 9. B.

sich ausdrückt, über jene Gesetzgeber weit, welche für Kranke öffentliche Aerzte aufgestellt haben. Diese sorgten nur für die Pflege des Körpers: Charondas hingegen für die Pflege der Seele \*).

Mit gewissenhaftem Eifer führe also der Lehrer seine Schüler zu der Schreibkunst an: auch in unsern Tagen kann sie oft zum Wohl eines Menschen beitragen.

Er beginne jedoch den Unterricht nicht zu frühe; auch nicht sogleich mit der Feder. Es ist dabey, wie Billlaume mit Grunde bemerkt, so viel zu beobachten, was leichtsinnigen Kindern nur zu schwer zu befolgen scheint: Stellung und Lage, Leichtigkeit, Art, die Feder zu halten, Schwung und Reinlichkeit \*\*).

Die

\*) Diodor, lib. 12. cap. 13.

\*\*) Die Stellung des Körpers muß wohlstandig, bequem und der Gesundheit zuträglich seyn. Rücken und Hals des Schreibenden sey also gerade, die Brust stehe hervor, der Unterleib sey ungedrückt, und bleibe etwas vom Tische entfernt u. s. f.

Die Feder halte man zwischen dem Ende des Daumen, Zeig- und Mittelfingers. Der Mittelfinger muß an der rechten runden Seite der Feder ungefähr einen Zoll von derselben unterster Spitze anliegen; der Zeigefinger etwas höher u. s. f.

Die gewöhnlichen Fehler, welche die Anfänger bey dem Schreiben begehen, sind:

1. Sie fassen die Feder zu fest;
2. drücken damit zu derbe auf das Papier hin;
3. greifen zu kurz;

4. tan-

Die Uebungen mit der Kreide bereiten dagegen die Kinder zu dem Allem vor. Denn nebst dem, daß sich mit denselben ungleich früher anfangen läßt, gewöhnen sich die Kinder dabey an die aufrechte Stellung, welche die Gesundheit zum Gesetze macht, und die von den Kleinen, bey ihrem schwachen und weichen Knochenbau, doch so gerne vernachlässiget wird. Wir lassen nämlich unsere Schüler diese Uebungen gewöhnlich stehend an der Tafel vornehmen.

Ueberdies ist bey der Kreide weniger zu beobachten; die Buchstaben werden größer und ungezwungener, und eben deswegen kenntlicher und leichter zu machen. Die Hand erhält Schwung und Gewandtheit.

Einige wollen zwar behaupten, daß die Uebungen mit der Kreide die Hand schwer machen. Allein unsere eigene Erfahrung widerspricht dieser Behauptung. Denn immer fallen nach denselben unsere Uebungen mit der Feder ungleich besser und schöner aus. Nicht die Kreide, auch nicht der schieferne Griffel machen die Hand

H

un:

- 
4. tauchen damit zu tief in das Dintensfaß ein, und besudeln daher Finger und Papier;
  5. sie halten den Kopf zu niedrig, und schaden dadurch ihren Augen; oder
  6. machen wohl gar mit dem Munde und dem Gesichte allerley lächerliche Grimassen. Ein Lehrer dulde Fehler dieser Art nicht; und seine Schüler werden gut schreiben. Denn der erste und größte Schritt zum Guten und Schönen ist, das Fehlerhafte vermeiden.

unsrer Kinder schwer; wohl aber der Hammer, der Karst, der Pflug 2c., wozu viele Kinder von ihren dürftigen Eltern so frühe angehalten werden.

Der Zeitpunkt, da mit den Kindern der eigentliche Schreibunterricht angefangen werden soll, läßt sich indeß nicht bestimmt festsetzen. Es kommt hier nicht auf das Alter, sondern auf gewisse Kenntnisse an, die nothwendig vorausgehen müssen. Ein Kind, mit welchem man den Schreibunterricht beginnen will, soll nämlich nicht bloß fertig buchstabiren, sondern auch mechanisch richtig lesen, und zwar auch Geschriebenes lesen können \*). Im entgegengesetzten Falle mag es wohl einzelne Buchstaben mahlen; aber mit ganzen Worten wird es nicht fortkommen; es wird sich an ein fehlerhaftes Schreiben gewöhnen, das sich in der Folge sehr schwer mehr ablegen läßt. Hat das Kind schon die Namen der Unterscheidungszeichen und zum Theile auch ihren Gebrauch kennen gelernt, so ist es nur desto besser.

S. 31.

Der Anfang des Schreibens wird, so wie bey der Kenntniß der Buchstaben, mit dem fruchtbaren Stammbuchstaben i gemacht \*\*). Man verfährt dabey den Regeln

---

\*) Einige Gedanken über die Ordnung und Folge der Gegenstände des jugendlichen Unterrichts von Fr. Gedike. Berlin bey Unger 1791.

\*\*\*) Die Übung in den Grundzügen und Stammbuchstaben wird noch lange fortgesetzt. Schüler, die schon Vorschritten

ten

geln der Abstammung gemäß, so lange diese nicht zu willkürlich sind; denn sie sind wirklich zum Theile sehr willkürlich.

Sobald die Kinder einzelne Buchstaben schreiben können, so müssen sie dieselben sogleich auch im Zusammenhange mit andern schreiben, so daß daraus bedeutende Worte entstehen \*). Denn es ist bey dem Schreiben, wie bey dem Lesen: einzelne Buchstaben und Sylben, die keinen Sinn geben, sind für Lehrer und Kinder eine leere und traurige Unterhaltung. Man gebe ihnen Worte, damit sie was zu denken haben, und durch den gleich sichtbaren Nutzen mehr Muth bekommen. Warum sollen die Schüler auch alle Buchstaben einzeln, einen nach dem andern schreiben, und jedem eine gleiche Zeit, und oft ein und zwey Monathe widmen? Diese gedankenlose Beschäftigung ermüdet offenbar die Geduld der Lehrlinge, und vereckelt ihnen das Schreiben. Auch kommen ja nicht alle Buchstaben gleich oft vor: so findet sich z. B. das X nur in drey deutschen Wörtern. Ueberdies wird es für Kinder, die man nur immer einzelne

H 2

zelne

ten schreiben, üben sich bey uns noch immer darin. Die schöne Form der Grundstriche geben jeder, auch mittelmächtigen, Schrift ein gutes Aussehen.

\*) Sie können z. B. i und n zeichnen, und schreiben sogleich in. Sie machen das m, und schreiben im und nim. Sie lernen dazu noch das u, e, a stalten; und setzen nun, nein, um, man, name zusammen u. s. w. Auch die Wiederholung, die dabey immer vorgenommen wird, empfiehlt diese Verfahrensart.

zelne Buchstaben schreiben ließ, eine ganz neue Arbeit, Buchstaben an einander zu hängen. Beyde Arbeiten können mit einem Male geschehen.

Ein Lehrer, welcher diese Methode befolgt; seinen Schülern nicht etwa bloß vereinzelte Buchstaben, sondern jeden Stammbuchstaben immer mit seiner Familie vorzeichnet, gewinnt auf mannigfaltige Art. Seine Schüler werden schneller, schöner und gründlicher schreiben lernen; der Bau und die Verbindung der Buchstaben und der ganze Mechanismus wird erleichtert und abgekürzt, und das Schreiben selbst in kurzer Zeit zu einem Gedanken-erweckenden Geschäfte erhoben.

Uebrigens verdient es wohl kaum einer Erinnerung, daß Schnörkel, unnütze Züge und Malereyen nur plumper Zierath sind, und falschen Geschmack verrathen. Man muß daher Kinder, die oft ihre Freude an dergleichen Künsteleyen finden, davon auf eine gute Art abzuführen suchen. Auch Fraktur- und Kanzleyschrift ist entbehrlich, zumal für den Landmann und Tagwerker.

Das Geradeschreiben ist dagegen ohne Vergleich wichtiger. Gewöhnlich zieht man auf dem Papier Linien, oder man gibt den Schülern gedruckte Bogen, auf welchen die Linien entweder einfach, oder zweyfach, oder dreyfach gezogen sind, um das Maß auch für Ober- und Unterlänge zu seyn. Dieses Letztere scheint mir nicht ganz nöthig: die Kinder gewöhnen sich dabey an eigenes Augenmaß nicht, wohl aber an eine ermüdende  
Länge

Langsamkeit, der sie sodann nur schwer und spät entsagen. In jedem Falle ist es daher besser, die Kinder entweder nie an Krücken zu gewöhnen; oder, da dieses schwerlich gehen dürfte, sie zu lehren, dieselben bald wegzwerfen.

Auch das Linienblatt wird von Vielen gebraucht; und ich habe nichts dagegen einzuwenden: obgleich Wilhelm dasselbe in hohem Grade mißrath. Er fürchtet nämlich, da es eine Art des Betrugs sey, es dürfte bey manchem Kinde die erste Anlage zur Heuchelei und Arglist werden. Allein hierin treibt er offenbar seine Bedenklichkeiten zu weit.

Das Wichtigste, was sich gegen den Gebrauch desselben anführen läßt, besteht darin, daß es oft ganz unnütz ist. Denn bey dem dichten und groben Papier, das die Kinder gewöhnlich haben, scheinen die Linien nicht einmal durch.

Das beste Mittel, die Anfänger an das Geradeschreiben zu gewöhnen, und sie frühe im Augenmaße zu üben, wird also wohl darin bestehen, daß man das Papier in Octav zusammenlegt, und rechts und links, dort nämlich, wo sie die Zeile anfangen, und dort, wo sie dieselbe endigen sollen, einen Punct hinsetzt, der ihnen gleichsam zu einem Ziele diene, wonach sie sich richten können. Kann man durch dieses Mittel die gezogenen Linien nicht ganz entbehrlich machen, so kann man sie doch wenigstens früher verdrängen.

S. 32.

Nichts erkaltet so leicht, als der Eifer und die Aufmerksamkeit der Kinder: diesen Satz bestätigt die tägliche Erfahrung. Es ist ja der Charakter der Kleinen, sich an nichts festzuhalten; und, was kurz vorher der Gegenstand des heftigsten Wunsches war, bald nicht mehr zu achten. Ein denkender Schulmann muß also, wenn er nützen will, mit den Gegenständen oft wechseln, damit sie für seine kleinen Zuhörer immer eine Art Neuheit beybehalten, und diese derselben nicht in kurzer Zeit satt werden. Diese Vorsicht darf man vorzüglich bey den Anfängern im Schreiben nicht außer Acht lassen, denen ihre Arbeit ohnehin schwer und mühsam fällt. Haben sie es in der Folge zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, so ermüden sie nicht so geschwind.

Das wirksamste Mittel, die Schreibschüler immer in Thätigkeit zu erhalten, und ihnen zugleich in kurzer Zeit zu einer Fertigkeit im Schreiben selbst zu verhelfen, ist das Auge des Lehrers. Dieser darf die Schreibstunde nicht als eine Erholungsstunde betrachten, und sie für sich zum Lesen oder zum Federschneiden \*) anwenden.

Er

---

\*) Die Federn müssen vor der Schule geschnitten werden; und immer soll der Lehrer eine hinlängliche Anzahl derselben bereit haben, um sie sogleich den Schülern gegen die schadhafteu geben zu können. Diese lehtern richtet er sodann nach der Schule wieder zu. Um nicht immer selbst mit Liniren des Schreibpapiers und mit Federschneiden geplagt zu werden, unterrichte der Lehrer die größern und ge-

Er muß immer und überall gegenwärtig seyn; muß bald da und bald dort nachsehen, ob jeder Schüler gehörig sitze, die Feder geschickt halte, im Schreiben selbst nicht etwa einen Fehler mache. „Ein Schreibmeister, sagt Villame, der das Seinige thun will, kann, wenn er auch nur sechs Schüler hätte, nicht einen Augenblick auf den Stuhl kommen.“ Dafür werden aber auch in so einer Schule die Schüler dem Lehrer Ehre machen.

Der Lehrer sey also auch als Schreibmeister Muster seiner Schüler, und achte folgende Erinnerungen nicht gering:

1. Er lege ihnen immer schön geschriebene Vorschriften vor. Eine schöne Hand ist leichter nachzuahmen, als eine verzerrete.
2. Er wechsle oft mit Vorschriften. Kinder lernen dieselben durch das öftere Abschreiben Wort für Wort auswendig, und schreiben hernach den Inhalt auf Papier, ohne auf das vor ihnen liegende Muster eben viel zu sehen. Daher fallen gewöhnlich ihre Schriften nur desto schlechter aus, je öfter sie den Inhalt davon schrieben.

### 3. Sind

---

geschicktern Schüler förmlich, wie sie sich selbst und ihren kleinen Mitschülern Linien ziehen, und die Federn zubereiten sollen. Es ist gewöhnlich nur Gemächlichkeit, wenn Kinder so was nicht lernen, und diese Gemächlichkeit hat oft die schädliche Folge, daß dieselben, wenn sie erwachsen, auch das Schreiben unter dem Vorwande unterlassen und vergessen, daß sie sich keine Feder zu bereiten wissen.

3. Sind die Vorschriften kurz, so lasse er die Schüler sich am Schluß derselben in den Grundstrichen und Stammbuchstaben üben; oder Zahlen, das große und kleine, und in der Folge auch das lateinische Alphabet beyfügen. Die Buchstaben dieses letztern sind nicht so eckicht und scharf, wie die deutschen, und daher auch leichter nachzubilden. Sie fallen auch ungleich besser in die Augen, und der Schüler gewöhnt sich dadurch, das Schöne in der Schrift vom Schlechtern zu unterscheiden. Daß durch diese Übung das Lesen lateinischer Wörter erleichtert wird, brauche ich nicht zu sagen \*).
4. Am Ende jeder Schrift, soll nebst dem Namen des Schülers auch das Jahr und der Monathstag angezeigt seyn, an dem sie geschrieben worden. Letzteres lehrt die Kinder nach und nach den Kalender brauchen, und auf den Wechsel der Zeiten achten.
5. Jede Vorschrift muß das erste Mal erklärt werden. Ihr Inhalt sey also auch würdig, Kindern erklärt zu werden. Oft kann ein denkender Mann aus demselben auf die Talente des Schullehrers schließen

---

\*) Die Kalligraphie würde freylich viel gewinnen, wenn man, nach Gedike's Rath, nicht von den deutschen zu den eigentlichen lateinischen Charakteren, sondern von diesen zu jenen übergienge. Allein das läßt sich, der Aelteren wegen, weder in bürgerlichen und noch weniger in Landschulen thun.

schließen \*). An passendem und lehrreichem Stoffe zu kleinern und größern Vorschriften kann es bey uns nicht fehlen. Neukomm's Materialien zu Vorschriften, wovon jetzt die dritte Auflage unter der Presse ist, enthalten schon einen reichen Vorrath.

6. Die monatlichen Handschriften werden aufbewahrt, um sie in der Folge mit einander vergleichen, und daraus den Fortgang der Schreischüler vergleichen zu können.

S. 33.

Die Kinder sollen nicht bloß abschreiben, sondern schreiben lernen. Man lege ihnen nicht immer Vorschriften vor, daß sie dieselben mechanisch von Wort zu Worte, von Buchstaben zu Buchstaben nachzeichnen: man dictire ihnen auch ganze Sätze in die Feder \*\*). Auf diese Art

---

\*) Mit Freude eilen die Schüler dem Schreibmeister zu, welcher auch für einen anziehenden und lehrreichen Inhalt der Vorschriften immer besorgt ist. Sie schreiben diese mit ungleich mehr Aufmerksamkeit; bewahren sie auf, und drücken die schönen Worte ihrem Gedächtnisse und ihrem Herzen ein. Daher empfahl schon Quintilian die Vorschriften der Sorgfalt der Lehrer. Quoniam circa res tenues moramur: si quoque versus, qui ad imitationem scribendi proponuntur, non otiosas velim sententias habeant, sed honestum aliquid monentes. Prosequitur haec memoria in senectutem et impressa animo rudi usque ad mores proficiet. Lib. I. cap. I.

\*\*\*) Quintilian. loc. cit. Non est allena res, quae fere ab honestis negligi solet, cura bene ac velociter scribendi.  
Nam

Art lernen sie von dem Schreiben Gebrauch zu machen; schnell und orthographisch zu schreiben, und in der Folge eigene Gedanken zu Papier zu bringen.

Um das letztere zu bewirken, locke man ihnen ihre Gedanken über reichhaltige, ihnen bekannte und theure Gegenstände, ihre Wünsche, Bedürfnisse u. dgl. ab; und lasse sie dieselben sodann niederschreiben. Man übe sie im Vergleichen und Unterscheiden; im Aufzählen der Theile eines Ganzen, der Wirkungen und Ursachen u. Der Lehrer schreite aber ja langsam und stufenweis fort. Er gebe den Kindern Anfangs etwa nur ein Hauptwort an, welches sie zu einem ordentlichen Satze erheben sollen: z. B. Mensch, Thier, u. a. Sollten sie so blöde und gedankenlos seyn, daß keines unter ihnen einen vollkommenen Satz daraus zu bilden fähig wäre, so helfe er ihnen auf die Spur, und sage etwa: Der Mensch hat Vernunft, die Thiere nicht; der Mensch kann gute Lehre fassen u. und bald wird er das Vergnügen haben, zu sehen, daß die Kinder mehrere ähnliche Sätze erfinden. Haben sie in dieser Uebung, die man immer schwerer und wichtiger einrichten kann \*), einige Fertigkeit

---

Nam cum sit in studiis praecipuum, quoque solus verus ille profectus et altis radicibus nixus paretur, scribere ipsum: tardior stylus cogitationem moratur, rudis et confusus intellectu caret: unde sequitur alter dictandi, quae ex his transferenda sunt, labor.

\*) Man gebe ihnen mehrere Begriffe an, und lasse sie ordentlich einkleiden; manchen Nebenbegriff selbst entdecken, auf

keit erlangt, so schreite man zu ordentlichen Aufsätzen, und mache etwa den Anfang mit kurzen Briefchen kindlichen Inhalts \*).

Die Materialien zu diesen und andern Aufsätzen können aus den Lektionen und den Unterredungen ausgehoben werden. Oder man erzählt den Kindern eine kleine, einfache, angenehme Geschichte, und heißt sie dieselbe zu Papier bringen; oder sie können auch eine kleine Begebenheit, die sie selbst gesehen haben, aufschreiben. Der Nutzen und Schaden tagtäglich Gegenstände: des Feuers, Wassers, der Speisen, Getränke, Pflanzen, des Eisens, u. dgl. m. biethet ebenfalls einen reichhaltigen Stoff zu Aufgaben dar \*\*).

Der

---

auf Ursache und Wirkungen denken u. dgl. m. Vorzüglich übe man sie im Vergleichen und Unterscheiden; denn darauf beruht der größte Theil der menschlichen Weisheit und Glückseligkeit.

\*) Man lehre die Schüler in Ansehung derselben nicht viele Regeln, sondern meistens nur jene Fehler vermeiden, die der Mann ohne Bildung dabey gewöhnlich begeht. An der Stelle des gewöhnlichen Grusses stehe also der Titel dessen, an den man schreibt. Anstatt der gewöhnlichen Umschweife: Ich hoffe, meine Zeilen werden Sie u. s. f. sage man sogleich kurz und deutlich, was man zu sagen hat, und empfehle sich. Auch vergesse der Lehrer nicht, die Kinder in der kleinen Kunst zu unterrichten, einen Brief ordentlich zusammen zu legen, mit einem Umschlage zu versehen, zu versiegeln und gehörig zu überschreiben.

\*\*\*) Willanme schlägt folgende Fragen dazu vor: Ist das Feuer u. s. w. gut? Wozu? Thut es Schaden? Wie? Ist der Schaden nicht zu verhüten? Wie? u. dgl. m.

Der Lehrer liest zu Zeiten diese Aufsätze, doch nur wenige auf einmal laut vor; oder er erlaubt jedem Schüler, den seinigen selbst vorzulesen; und fragt diesen und jenen, was er von dem Werthe desselben halte. Dieß erhält die Aufmerksamkeit und reizet zum Nachdenken.

Auch bey der Correctur beobachte man Stufen. Die erste Arbeit der Kinder, zumal der Blinden und Furchtsamen, unterwerfe man gar keiner Censur; und am Wenigsten dem Tadel oder gar der Strafe. Kinder müssen ermuntert und nicht abgeschreckt werden.

In der Folge rüge man hier und da Fehler, aber Anfangs nur die größtten, und nie viele auf einmal. Denn der sicherste Weg, die Kinder nichts oder nur sehr wenig zu lehren, ist, sie recht vieles auf einmal lehren zu wollen.

Die Art, einen Fehler zu rügen, bestehe nicht in einem dictatorischen: Das heißt nichts, es muß so seyn: sondern man mache den Schüler den Fehler einsehen; nicht der Lehrer, der Schüler selbst soll sich corrigiren.

Je fertiger der Knabe wird, desto schärfer wird die Censur; auch kleinere Fehler werden nun gerügt, sie mögen die Gedanken oder ihre Einkleidung betreffen. Nie vergesse indeß der Lehrer, daß Gedanken immer die Hauptsache sind.

Der

Der, an sich wahre Grundsatz, daß in den Schulen der Grund zur bürgerlichen Brauchbarkeit gelegt werden müsse, wird von einigen Pädagogen etwas zu weit ausgedehnt. Schlez legt seinem Schreibschüler Gebatter- und Heirathsbriefe; der Verfasser des Resheimischen Lehr- und Lesebuchs Ehe-Contracte und Hochzeitschreiben vor; andere Schulmänner nähren ihre Schüler beständig mit biblischen Sprüchen \*). Man ehre doch das Alter der Kinder; sehe auf ihre Bedürfnisse; reiße sie nicht aus ihrer Sphäre; erwecke in ihnen durch nichts vorfrühe Reife. Das Kind soll zwar gebildet, aber kein Mann seyn.

Ich empfehle daher noch einmal die Regel: Alles, was ein Lehrer seinen Kindern in die Feder dictirt, oder an die Tafel hinschreibt, sey diesen auch angemessen, verständlich, angenehm, lehrreich; so daß er sich nicht schämen darf, wenn ein denkender Mann in seine Schule treten, und einen Zuschauer machen sollte. Jede Vorschrift, jedes Pensum enthalte eine kindliche Sentenz.

---

\*) Allerdings eine vortreffliche Nahrung auch für Kinder; nur werde der Uebergenuß vermieden. Salzmann rügte schon das zu viel hierin in seines Constants curiöser Lebensgeschichte. „Was hast du denn sonst geschrieben?“ läßt er den Major Krabalzky den Leinweber Constant fragen. Dieser antwortet: „Lauter biblische Sprüche;“ und jener fährt fort: „Lauter biblische Sprüche? Das ist ja wohl ganz gut, aber damit kommst du nicht aus. Wenn du nun ein Stück Leinwand fertig hättest, und wollest es einem Kaufmanne anbieten, und schriebst ihm die ganze Epistel an die Römer, das wird dir nichts helfen.“

ze, ein Sprüchwort, eine Gesundheits- = eine Höflichkeitsregel, einen lehrreichen Brief, u. dgl. m. Zu diesem Ende halte sich jeder Schüler eine Art Handbuch, in welches er Alles, was man ihm dictirte, oder was er selbst auszuarbeitete, nach vorgegangener Verbesserung rein und richtig geschrieben eintrage. Dieß könnte ein Buch werden, in welches der Knabe noch einst als Mann, mit Vergnügen blicken, und worin er sich vielleicht bisweilen Rathß erhohlen dürfte.

S. 34.

Das Buchstabiren aus dem Kopfe wird mit Rechte die Grundlage der Rechtschreibung genannt. Die Kinder treiben das Schreiben so gerne gedankenlos; verwechseln die Buchstaben, oder lassen wohl einige gar weg. Durch das Buchstabiren aus dem Kopfe wird dieser Fehler wirksam gehindert. Das Kind muß sich dabey jedes Bestandtheiles eines Buchstaben erinnern, ihn nennen, und zum andern fügen: das ganze Wort schwebt mit allen seinen Theilen deutlich der Seele vor.

Die ganze Theorie der Rechtschreibung für Kinder läßt sich, wie ich dafür halte, auf folgende drey Gesetze reduciren:

1. Schreib, wie du sprichst.
2. Abgeleitete Wörter schreib ihren Stammwörtern gemäß.
3. Stammwörter aber schreib nach den Regeln der Sparsamkeit.

Diese

Diese drey Gesetze, verbunden mit der faßlichen Regel, welche Wörter mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden müssen, und mit der Lehre von den wichtigsten orthographischen Zeichen, gehörig und deutlich erklärt, und mit Beyspielen erläutert, sind hinreichend, Schüler vor häufigen und groben Fehlern zu bewahren. Freylich macht unsere, oft unrichtige Mundart, und die vielen überzähligen Buchstaben das erste Gesetz zu einem sehr trüglichen Kriterium: allein es ist auch die Absicht eines praktischen Schulmanns nicht, seine Schüler zu Orthographikern zu bilden. Es sind der Regeln der Rechtschreibung einmal zu viele, als daß er damit das Gedächtniß der Kinder überladen, und dadurch Gegenständen, die Einfluß auf ihre Bildung haben, die Zeit rauben möchte. Was der Theorie an Vollständigkeit fehlt, wird die Uebung zum Theile ersetzen, welche in jedem Falle ungleich mehr nützt, als alles Regelwerk.

Man fürchte ja nicht, daß diese Grundsätze zu einer orthographischen Barbaren führen werden. Wenn der Lehrer selbst ein Orthographiker ist; wenn er seinen Schülern immer nur orthographisch geschriebene Bücher in die Hände gibt; wenn er sie oft fehlerhaft geschriebene Aufsätze verbessern, gleichlautende, abgeleitete, seltene Wörter schreiben läßt u. dgl., so werden sich auffallende Fortschritte in der Orthographie zeigen; und kaum ist es nöthig, diese letztere auch nur zu nennen \*).

S. 35.

\*) Der zweyte Theil unsers Schreibschülers enthält indeß eine Anleitung zur Orthographie.

S. 35. und 36.

Es ist ein Beweis von Cultur, so wie von Patriotismus, wenn eine Nation ihre Muttersprache ehrt, und an ihrer Ausbildung arbeitet. Kenntniß der Muttersprache ist einer jener Gegenstände, von denen Plato das Urtheil fällt: es sey eben keine Ehre, sie zu verstehen; wohl aber Schande sie nicht zu verstehen.

Der Bauer steht indeß auf einer zu niedrigen Stufe der Cultur, als daß er diesen Gegenstand zu würdigen im Stande wäre. Ihm ist schon der griechische Name zum Anstosse. Grammatik und Orthographie müssen daher in manchen Schulen auf eine Art betrieben werden, wobey die Kunstsprache gänzlich vermieden wird.

Zum Glücke läßt sich diese auch vermeiden, wo es den Kindern weder an guten Büchern, noch an einem guten Lehrer fehlt. In solchen Schulen erhalten die Kinder nach und nach einen Reichthum an Worten und Begriffen; lernen Bücher und Redner verstehen, und reden selbst gut. Es gibt keinen Gegenstand, und keinen Ort, worin ein Lehrer von Geist und Herzen, Trotz aller Hindernisse, nicht sollte wirken können.

S. 37. und 38.

In Bürgerschulen ist Behutsamkeit weniger nöthig. Man leite die Kinder ungescheut zur Grammatik an, und gebe ihnen einen Leitfaden dazu in die Hände. Gründliche Kenntniß der Muttersprache ist das wirksamste

ste

ste Mittel, den Schülern das Studium fremder Sprachen zu erleichtern. Sie können nämlich diese sodann mit jener vergleichen, das Abweichende sowohl, als das Zusammentreffende bemerken, und so die Eigenheiten jeder Sprache entdecken. Das Sprachenstudium wird dadurch aus einem trocknen Namenstudium zu einem Geistweckenden Geschäft.

Man versehe jedoch das grammatische Studium nicht in eine zu hohe Sphäre \*). Es soll die Aufmerksamkeit des kleinen Schülers fest halten, sein Nachdenken erregen, seinen Verstand schärfen; aber keine Metaphysik werden.

Der praktische Schulmann erkennt mit Villaume nur ein einziges Grundgesetz — und dieses ist Deutlichkeit. Diesem Grundgesetze zufolge fragt er die Kinder nie: was ist das Praedicatum, das Subjectum etc.? Wohl aber: was bedeutet dieses Wort? Von Definitionen, vorzüglich wenn sie, wie gewöhnlich, dunkel und gelehrt sind \*\*), weiß er nichts. Selbst das, was ein

I

Haupt-

\*) Zu welcher Höhe die Grammatik gebracht werden kann, hat Quintilian schon bemerkt, l. 1. cap. 4. Ne quis igitur tanquam parva fastidiat grammatices Elementa: non quia magnae sit operae, consonantes a vocalibus discernere, ipsasque eas in semivocalium numerum, mutarumque partiri: sed quia interiora velut sacri hujus adeuntibus, apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia, sed exercere altissimam quoque eruditionem ac scientiam possit.

\*\*) Dergleichen sind: die Präposition ist derjenige Redetheil, welcher das Verhältniß anzeigt, in welches Dinge durch das

Haupt = Bey = und Zeitwort ist, lernen seine Schüler nicht durch eine trockne Erklärung, sondern dadurch, daß sie ihm eine Menge derselben hersagen, und aufgeschrieben bringen. Auf gleiche Art lehrt er sie das Geschlecht der Wörter und die Declinationen kennen \*). Eine Menge Kunstwörter fallen weg. Seine Kinder brauchen nicht zu wissen, was für Pronomina Personalia, Possitiva, Demonstrativa, Reciproca u. dgl. m. heißen, wenn sie dieselben nur verstehen, und anzuwenden wissen. Dieß alles füllt das Gedächtniß nur mit trocknen und unfruchtbaren Wörtern an, und macht den Kopf nicht heller, und das Herz nicht besser \*\*). Das  
Nöthig:

---

das Prädicat versezt werden können u. s. w. — Wie lange muß ein Kind sich quälen, bis es eine Definition dieser Art, wovon in der Sprachlehre so viele vorkommen, seinem Gedächtnisse eindrückt? Denn an das Verstehen läßt sich schon gar nicht denken.

\*) Er fragt die Kinder nicht nach Regeln in Rücksicht des Geschlechts — sondern geradezu: Sagt man der, oder die, oder das Faß? Die oder das Hand? Der, die oder das Vater? u. dgl. m. In Ansehung der Declination schreibt man ein Muster an die Tafel, nach welchem man die Kinder zur Uebung verschiedene Wörter beugen läßt. Die lateinischen Benennungen: Declination, Nominativus, Genitivus etc. Singularis, Pluralis etc. bleiben weg.

\*\*\*) Was für ein großer Schade wäre es wohl, sagen wir mit Villaume, wenn ein junger Bauer oder Handwerkermann schriebe: ich weiß, anstatt ich weiß; ich wünsche, daß sie, anstatt ich wünsche, daß sie u. dgl., wenn derselbe nicht wüßte, was Dativus, Accusativus, Relativum sey? Wahr ist's, demjenigen, der von der deutschen in die  
latein

Nöthigste aus der Sprachlehre beschränkt er auf wenige Tabellen \*), deren Gebrauch er die Kinder lehrt, ohne sie zu zwingen, sie auswendig zu lernen.

Wie wenig überhaupt viele Regeln nützen, davon ließen sich auffallende Beweise anführen; zum Unglücke würden aber diese nur obids lassen. Genug, Regeln aus dem Gedächtniß hersagen — und Regeln anwenden können, sind zwey ganz verschiedene Dinge. Man kann es im erstern Punkte zu einem hohen Grade von Fertigkeit gebracht haben, ohne sich auf den zweyten zu verstehen \*\*).

Basedow's praktische Uebungen findet man in seinem neuen Werkzeuge zum Lesenlehren — Leipzig

T 2

1787

lateinische Schule übertritt, wird dadurch das Erlernen der lateinischen Sprache sehr erleichtert. Dies ist aber noch kein hinlänglicher Grund, die ganze Grammatik allgemein in die Schulen einzuführen. Nur die wenigsten Knaben werden einst Studenten; und denjenigen, die es werden, gebe der Lehrer dann und wann einen besondern Unterricht.

\*) Nur zu diesem Gebrauche und zu Wiederholungen bedienen wir uns bisweilen der Tabellen; nie aber zum Hauptunterrichte selbst. Denn, sagt Herr Kreiscommissär Wilsing in seinem Kalender: Tabellen zur Wiederholung des Gelernten sind Gold; Tabellen zum Eingange des Unterrichts — Blei.

\*\*) Eine Sprache läßt sich überhaupt nicht so fast durch Regeln, als durch Uebung lernen. Non ratione nititur, sed exemplo, nec lex est loquendi, sed observatio. Quintil. lib. I. cap. 6.

1787 bey Siegfr. Lebrecht Crusius. Sie verdienen wirklich von den Schullehrern nachgelesen und nachgeahmt zu werden. Hier einlge derselben zum Beweise, wie sehr der Mann das Bedürfniß der Kinder und die Schwierigkeit der Sache kannte.

„Mache einmal aus den Wörtern „Flug, Kind, seyn, eltern, gehorsam, ein verständliches Urtheil, einen verständlichen Satz. — Kluge Kinder sind ihren Eltern gehorsam.“

„Sage dasselbe verneinend? Kinder, die ihren Eltern ungehorsam sind, sind nicht Flug\*“.

„Mein Bruder hat gestern einen Bären tanzen gesehen. Welche Wörter kommen in diesem Satze vor? — Mein bruder, gestern, sehen, ein bär, tanzen\*\*“.

„Mein Bruder: ist das in der einfachen oder vielfachen Zahl geredet? — In der einfachen; denn in der vielfachen müßte es heißen: meine Brüder\*\*\*“.

Sagt

\*) „Der Lehrer muß den Kindern viele einzelne Wörter geben, woraus sie Sätze machen, (u. s. w.) Sie lernen es bald.“

\*\*\*) „Der Lehrer muß die Schüler viele Sätze in Wörter oder Redensarten auflösen lassen. Sie lernen auch dieses in kurzer Zeit.“

\*\*\*\*) „Solche und andere Fragen bringt man häufig erst an den Vorgänger. Der antwortet recht. Die Klasse der Schüler, die man zur Absicht hat, lernt es von ihm. Die Exempel häufet man nach Bedürfniß. Das sey einmal für allemal gesagt.“

„Sagt man von dem Hute: sie liegt auf dem Tische? — Nein, sondern er liegt u. s. w.“

„Sagt man von der Wand: er ist bemahlt? — Nein, sondern sie ist bemahlt.“

„Ist das Wort der Hut, männlich oder weiblich? Es ist männlich; denn ich sage: der Hut, wie der Mann.“

„Warum nennst du das Wort: die Wand, weiblich? — Weil die Wand eben den Artikel hat, als die Frau, die Tochter.“

„Wie nennst du die Wörter, deren Artikel nicht der, nicht die, sondern das ist? — Die nenne ich unbestimmt, als das Blut, das Licht.“

„Verwandle die Wörter: väterlich, mütterlich, groß, klein, in ihre Hauptwörter, die im Deutschen einen der drey Artikel vor sich zu haben pflegen. — Der Vater, die Mutter, die Größe, die Kleinheit.“

„Sagst du, der Hut, die Bürste, das Messer liegt auf dem Tische, oder sagst du, ein Hut, eine Bürste, ein Messer? — Wenn ich von einer gewissen bestimmten Sache rede, brauche ich den bestimmenden Artikel, der, die, das. Wenn ich nur von irgend einer Sache einer gewissen Art rede: so brauche ich den nichtbestimmenden Artikel, und sage z. B., ein Mann, nicht der Mann; eine Bürste, nicht die Bürste; ein Messer, nicht das Messer.“

„Erkläre die Hauptwörter: Vater, Hand, Haus, durch die Beywörter: gut, weich, groß? —

Als

Alsdann spreche ich: der gute Vater, die weiche Hand, das große Haus, oder ein guter Vater, eine weiche Hand, ein großes Haus. „

„Ich bin hungrig, wir sind hungrig; das ist, wenn du selbst von dir redest, von der ersten Person, (zuerst in der einfachen, dann in der vielfachen Zahl) geredet. Sage dieses in der zweiten Person zu Andern? — In der einfachen Zahl: du bist hungrig; in der vielfachen: ihr seyd hungrig. „

„Wie heißt eine jede Person oder Sache, die weder selbst redet, noch angeredet wird. — Die dritte Person. Z. B. die Mutter ist in der Stube; das Kind weint; viele Menschen sterben jung; häufige Lustbarkeiten verderben das Gemüth. „

„Verändere die Redensart: ich bin; durch die Personen, in der einfachen und vielfachen Zahl? — Ich bin, du bist, es ist, wir sind, ihr seyd, sie sind. „

„Verändere die Redensart: du bist, durch die drey Zeiten? — Du bist, du warst, du wirst seyn. Wie heißen diese drey Zeiten? — Präsens (gegenwärtige), Imperfect (halbvergangene), Sutura (künftige Zeit). „

„Ich werfe den Stein. Mein Bruder baute dieß Haus. Wir werden morgen das Korn mähen. Diese activischen (thätigen) Redensarten verwandle in passivische (leidende)? — Der Stein wird von mir geworfen. Dieß Haus ward von meinem Bruder gebaut. Das Korn wird morgen von uns gemähet werden. „

„Merkt,

„Merkt, Kinder! auf folgende Redensarten: ich habe Mitleid mit dem Kinde; Gottlieb erbarmte sich meiner; er reichte mir seine Hand; er zog mich aus dem Wasser. In diesen Redensarten rede ich immer von mir selbst. Und doch sind die Wörter ich, meiner, mir, mich unterschieden. Ich darf sie nicht verwechseln, wenn ich die übrigen Wörter beybehalten, und dennoch recht reden will. Ich ist der erste Casus oder der Nominativ. Das Wort Meiner ist der zweyte Casus oder der Genitiv dieses Nominativs. Mir ist der dritte Casus oder der Dativ desselben Nominativs. Mich ist in Ansehung desselben Nominativs der vierte Casus oder der Accusativ. Wie in den Wörtern: ich, meiner, mir, mich; so sind auch diese vier Casus in den Wörtern: du deiner, dir, dich. In der vielfachen Zahl sind auch solche vier Casus. Von ich sind sie: wir, unser, uns, uns; denn der Dativ und Accusativ sind sich gleich. Von du sind in der vielfachen Zahl diese Casus: ihr, eurer, euch, euch. So sind auch männlich vier Casus: er, seiner, ihm, ihn; weiblich: sie, ihrer, ihr, sie; unbestimmt: es, seiner, ihm, es; und in der vielfachen Zahl überhaupt: sie, ihrer, ihnen, sie. Das ist euch schon bekannt. Ich wiederhole es nur. Sagt mir also die merkwürdigsten Dativen der Pronomen (Fürwörter)? — Mir, dir, ihm, ihr, ihnen.

Sagt

„Sagt mir die merkwürdigsten Accusativen? —  
MICH, dich, ihn, es, sie.“

„Sagt mir die Casus von dem männlichen Artikel:  
der? — Der, des, dem, den.“

„Auch von dem weiblichen Artikel, die? — Die,  
der, der, die.“

„Gleichfalls von dem unbestimmten Artikel: das? —  
Das, des, dem, den.“

„Und von dem allgemeinen Artikel der vielfachen Zahl:  
die? — Die, der, den, die.“

„Welcher Casus kommt am häufigsten vor? —  
Der Nominativ.“

„Suche die Nominativen auf in den Sätzen: ich  
schreibe; ihr bleibt zu Hause; das Kind ist krank;  
es schreyt; die Blätter fallen ab? — Die No-  
minativen sind: ich, ihr, das Kind, es, die  
Blätter \*).“

„Wie heißt dasjenige Wort im Satze, welches (in der  
gegenwärtigen, vergangnen oder künftigen Zeit)  
ein Thun oder einen Zustand der Person oder  
Sache beschreibt, die im Nominativ steht? —  
Das Verbum (Zeitwort). In jenen Sätzen sind  
(wenn man die Nominativen abrechnet) die Zeit-  
wörter: schreibe, bleibt, ist, schreyt, fallen.“

„Wie viel Zeiten werden durch die Verben un-  
terschieden? — Man kann sagen, fünf Zeiten.  
Das Präsens (gegenwärtige): ich bin, ich ru-  
fe, ich werde gerufen; das Imperfect (halb-  
ver-

---

\*) Die Lehrer müssen diese Fragen theilen, und weit mehr  
anstellen, wenns den Kindern nützen soll.

vergangene): ich war, ich rief, ich ward gerufen; das Perfect (vergangene): ich bin gewesen, ich habe gerufen, ich bin gerufen worden; das Plusquamperfect (völligvergangene): ich war gewesen, ich hatte gerufen, ich war gerufen worden; das Futur (künftige): ich werde seyn, ich werde rufen, ich werde gerufen werden. „

„Gib Exempel, wie man imperativisch (in gebietender Art) durch ein Zeitwort spricht, im Wünschen, Rathen und Befehlen? — Kind, sey; Kinder, seyd vorsichtig; Sohn, behalte dieses; Kinder, behaltet dieses im Gedächniß. So werde denn (weil du es nicht besser haben willst) gezwungen. ic. „

„Sage Exempel von Präpositionen (Vorwörtern), die den Dativ erfordern? „

„Sage Exempel der Präpositionen, die den Accusativ erfordern? „

„Sagt man recht: zuzolge deines Befehls? — Ja, aber auch: deinem Befehle zuzolge. „

„Welche Präpositionen erfordern den Dativ in der Ruhe, den Accusativ in der Bewegung? Dieß zeigen folgende Redensarten: Er steht an der Wand. Er wirft den Ball an die Wand. Dieß liegt auf der Erde. Wirf es auf die Erde ic.“

Basedow nennt es ins Besondre eine Schwachheit, zur Nachahmung der lateinischen Declinationen, den Deutschen auch eine Anzahl derselben vorzulegen. Er schlägt

schlägt dafür einige Regeln vor, die so ziemlich allgemein sind, und von Kindern leicht verstanden und behalten werden können. Sie leisten ihnen auch wirklich bessere Dienste, als die vielen und verschiedenen Paradigmate; lassen sich oft ohne Mühe erweitern, und auf die meisten Fälle anwenden; z. B.

Regeln für die vielfache Zahl der Hauptwörter:

1. Wie die erste Endung hat, hat auch die zweite und die vierte; z. B. die Sterne, der Sterne und gegen die Sterne.
2. Die dritte Endung hat immer n; z. B. den Sternen, den Vätern, den Müttern.
3. Hat die erste Endung schon ein n, so bleibt das Wort durch alle vier Endungen sich gleich; z. B. die, der, den und die Fürsten.
4. Die Hauptwörter männlichen, auch unbestimmten Geschlechts, welche in der ersten Endung der einfachen Zahl ein l haben, behalten dieses auch in der ersten Endung der vielfachen Zahl, ohne es mit einem n zu verstärken; z. B. die Engel (nicht Engeln), die Himmel (nicht Himmeln), die Vögel. Die weiblichen Hauptwörter auf l erhalten ein n; z. B. die Hummeln, die Wachteln, die Regeln.

Regeln für die einfache Zahl der Hauptwörter.

1. Die Hauptwörter weiblichen Geschlechts bleiben durch alle vier Endungen unverändert; z. B. die, der, der und die Mutter, Schwester, Hand.
2. Die

2. Die männlichen und unbestimmten Hauptwörter nehmen in der zweyten Endung ein s an; z. B. des Vaters, des Feldes.
3. Die Hauptwörter, welche in der zweyten Endung ein n erhalten, verschmähen das s; z. B. der Fürst, des Fürsten, der Held, des Helden, der Mensch, des Menschen \*).
4. Führen sie aber das n schon in der ersten Endung mit sich, so haben sie in der zweyten Endung ihr s; z. B. das Mädchen, des Mädchens, das Wesen, des Wesens. u.

S. 39. und 40.

Es ist ein sonderbares Werk um einen Kalender. Es gab eine Zeit, da derjenige, welcher sich auf denselben verstand, schon für einen großen Gelehrten galt. Jedes Monath war damals auf zwey, barbarisch lateinische Verse gebracht; und das Jahr auf vier und zwainzig. Jede Sylbe dieser Verse bedeutete einen Tag. Das Ganze hieß der Cicio Janus \*\*).

In

\*) Nur wenige Hauptwörter erhalten mit dem n zugleich auch das s: z. B. des Herzens, des Friedens, des Glaubens, des Namens, des Samens.

\*\*\*) Es existiren davon mehrere, mehr oder weniger barbarische Formeln: *Joannis de Sacrobusco libellus de anni ratione* — Antwerpiae anno 1566 — liefert folgende Verse:

I A N V A R I V S.

CISIO, Ianus, Epl, sibi vendicat, Oc, Feli, Marc, An.  
Prisca, Fab, Hag, Vincenti, Paulus, nobile Lumen.

FE-

In der Folge erschien der Cifio Ianus auch im Deutschen Gewande. Jeder Monath erhielt da an der Stelle der zwey lateinischen Verse sechs deutsche Reime; und jedes Wort (nicht jede Sylbe) mußte einen Tag vor-

F E B R V A R I V S.

Brig, Purg, Basil, Ag, Dor, Febrn, Ap, Scholastica, Valent,  
Iuli coniuge tunc Petrum, Matthiam inde,

M A R T I V S.

Martius, Adria, Per, decoratur Gregorio, Cyr,  
Gertrud, Alba, bene iuncta Maria genitrice,

A P R I L I S.

April in Ambrosij festis ouat atque Tiburti.  
Et Valer, sanctique Geor, Marcique Vitalis.

M A I V S.

Phillip, Crux, Flor, Goth, Iohan latin, Epl, Ne, Ser, et Soph.  
Malus in hac ferie tenet Vrban, in pede Cris, Can.

I V N I V S.

Nic, Marcelli, Boni, dat IVN, Primi, Ba, Cyrini,  
Vitique, Mar, Protus, Al, Sancti Iohan, Io, Dor, Le, Pe,  
Pau.

I V L I V S.

IVL, Vifit, Huldreich, Oc, Bil, Chill, Fra, Bene, Margat,  
Apost, al.

Arnulphus, Prae, Mag, Ap, Chris, Iacobique, Sln, Abdon,

A V G V S T V S.

Pe, Steph, Steph, Protus, Six, Don, Cyr, Ro, Lau, Tybur,  
Hip, Eus,

Sumptio, Agapiti, Timo, Bartolo, Ruff, Aug, Col, Aucti,

S E P T E M B E R.

Egidium Sep. habet, Nat, Gorgon, Protique, Crux, Nic,  
Euph, Lambertique, Matth, Mauricius, et Da, VVen,  
Mich, Hier.

OCTO-

vorstellen. Der Zwang war nun geringer; aber die  
 abentheuerliche Gestalt des Cissian blieb. In dem hell-  
 polirten Wetterspiegel \*) lautet er also:

Jenner hat XXXI Tag.

Jesus das Kind ward beschnitten,  
 Drey König von Orient kamen geritten,  
 Und Opfferten dem Herrn Lobesan,  
 Anthonius sprach zu Sebastian,  
 Agnes ist da mit Paulo gewesen,  
 Wir sollen auch damit wesen.

Sor:

OCTOBER.

Remique, Franciscus, Marcus, Di, Ger, Artique, Calix,  
 Gall, Lucas, vel Vnde, Se, Seue, Crispini, Simons, Quin.

NOVEMBER,

Omne, Nouember, Leon, Qua, Theo, Mertin, Brictijque.  
 Post haec, Elisa, Ce, Cle, Cris, Catharina, Sat, An.

DECEMBER.

December Barba, Nicolaus, et alma Lucia.  
 Sanctus abinde Thomas, modo Nat, Steph, Io, Pu, Thomae.  
 Syl,

\*) Cisso Janus für die Leyer.

Ein schöner neuer Cissian,  
 Soll dienen für den gemeinen Mant,  
 Welchem Menschen er wird bekandt.  
 Der mag ihn lernen an der Hand.  
 An welchem Tag das Men Jahr ist,  
 So hebt er an zu dieser Frist,  
 Am Zeiger an der linken Hand,  
 Das erst Glied den Sonntag Verstand,  
 An welchem Glied der Mond ausgang,  
 Am andern für sich ist Anfang,  
 Ein jeglich Wörtlein ist ein Tag,  
 Dreyhundert fünf und sechzig sag.

Horning hat XXVIII. Tag.

Da Maria wolt mit Agatha gahn,  
 Jesum ihr Kind opffern schon,  
 Da rufft Valentin mit Macht,  
 Freuet euch der Fastnacht,  
 Denn Petrus und Matthias,  
 Kommen schier, wisset das

Mertz hat XXXI. Tag.

Mertz fährt daher mit Herr Thoman,  
 Und spricht: er muß Gregorium han,  
 Mit dem wöll er disputiren,  
 So kommt Benedictus und will hofferen,  
 Maria Gottes Mutter rein,  
 Mit ihren jungen Kindelein.

Aprill hat XXX. Tag.

Aprill, mit Bischoff Ambrosio,  
 Fahren daher, und sprechen also,  
 Die Oftern wöllten Tiburtium bringen,  
 Valerius will Alleluja singen,  
 Sprach Georgius und Marcus zu hand,  
 Wiste das Peter von Meyland.

May hat XXXI. Tag.

Philippus das Creutz funden hat,  
 Johannes leidet das Delbad,  
 Gordian sprach zu Servatio,  
 Wir wollen zwar nicht Baden so,  
 Geh, und sag auch Urban schnell,  
 Das er uns bringe Petronell.

Brach:

Brachmon hat XXX. Tag.

Wir sollen alle frölich leben,  
Bonifacius das wil uns geben,  
Als Barnabas mir hät geseht,  
Vitus sprach mit Bescheidenheit,  
Gervasius und Alban jagen,  
Hans und Hānslein sollens Peter sagen.

Zeumon hat XXXI. Tag.

Wolt Maria und Ulrich,  
Fahn in die Ernd gemeiniglich,  
Das freut sich Margaretha fast,  
Und macht das als Herr Arbogast,  
Margaretha will auch Jacob lieb han,  
Das verdreust Bischoff German.

Augustmon hat XXXI. Tag.

Peter und Stephan wunniglich,  
Oswald Sixtus des freuet sich,  
Lorenz sprach das weiß menniglich,  
Maria will fahren gen Himmelreich,  
Bernhard geh' sagts Bartholme,  
Ludwig sagt das wist Johannis Haupt ehe.

Herbstmon hat XXX. Tag.

Egidius bließ auf sein Horn,  
Freuet euch Maria ist geboren,  
Last uns das Creutz erheben,  
So wird der Herbst hergeben,  
Matthens, Moritz sprechen so,  
Deß wird Cosmas und Michel fro.

Wein-

Weinmonat hat XXXI. Tag.

Remigius der hieß Francken,  
Mit Aurelia frölich tanzen,  
Dionisius sprach, was bedeut das,  
Es wär Gall und Lucas gestanden daß,  
Ursula sprach, wer tanzen wölle,  
Der sey Simons und mein Geselle.

Wintermonat hat XXXI. Tag.

All Heiligen fragen nach gutem Wein,  
Billibrodus sprach, lauffet hin,  
Martin schenckt jeko guten Most,  
Und hat dabey viel guter Kost,  
Cecilia, Clemens fragten Catharina das;  
Advent hieß kommen, Andreas.

Christmonat hat XXXI. Tag.

Wann kommet Jungfrau Barbara  
Sprach Nicolaus zu Maria,  
Wie lang soll denn Lucia beiten,  
Daß sie das Kindelbeth, bereiten,  
Wenn Thomas schler bringt die Weynacht,  
Stephan, Johann habn Thomam Bischoff gemacht.

Eben dieser Ciffian enthlelt, wie selne ältern Brüder, Formeln für die beweglichen und unbeweglichen Feste, für die vier Fahrzeiten und Quartember, Aequinoctien und Solstitien u. dgl. Er war auch schon mit meteorologischen und ökonomischen Regeln ausgestattet; versah die Stelle eines Hausarztes, und verkündigte als astrologischer Prophet, Krieg und Frieden, Hunger und

und

und Seuchen, Wohl und Weh über ganze Länder und einzelne Familien und Menschen. Kein Wunder daher, daß der Eifian in den Augen der meisten Leute eine Bibel und Vielen noch mehr war.

Die Form der Kalender hat sich in mancher Rücksicht geändert: Besonders verlor sich der astrologische Unsinn größtentheils aus denselben. Allein noch erblickt man in vielen derselben Noicenna's Männchen; und in den sogenannten Bauernkalendern wird noch immer bemerkt, an welchen Tagen gut Ader sprengen, gut Schröpfen, Pillen und andere Arzneyen nehmen; gut säen, pflanzen und Holz fällen sey. Es gibt noch immer Menschen, welche viel darum geben, bethört zu werden.

Selbst die ordentlichen Kalender enthalten Vieles, was dem gemeinen Manne ganz unverständlich ist: Namen der Tage, der Monathe, Zeichen und Planeten, theils aus der Mythologie und Geschichte der alten Römer, theils aus der Bibel und Geschichte der Christen \*). Der Versuch Karl, des Großen, die mythologischen Benennungen ganz zu verdrängen, mißlang.

Auch die goldne Zahl, die Epacten, der Römer Zinsoahl und der Sonntagsbuchstabe kommen in unsern

A

fern

---

\*) Z. B. die Namen: Invocavit, Reminiscere, Oculi, Lactare und anderer Sonntage vor Ostern; und Quasimodogeniti, Misericordias, Jubilate, Cantate etc. nach Ostern; so auch die Namen: Palmsonntag, Charwoche, Gründonnerstag, Ostern, Pfingsten u. dergl. m.

fern Kalenbern noch immer vor \*); ja selbst der Regent, der das Jahr regiert. Und doch gibt es keinen Jahrsregenten, außer dem Regenten der Welt.

S. 41.

Der Begriff der Zeit hat in sich etwas Unstütes und Unbefriedigendes; und führt, man mag ihn vorwärts oder rückwärts verfolgen, immer auf etwas Bleibendes, Unbewegliches, Unveränderliches, von welchem sie ausfließt, und in welches sie zurückfließt; auf Einen, der immer war und ist und immer seyn wird, vor und in und nach der Zeit: den Regenten der Jahre, den Herrn der Welt, den Wächter der Menschen, der nie schläft. Zeit, Tod, Unsterblichkeit und Gott sind daher relative Begriffe; leicht ist der Uebergang von einem zum andern; ein heiliger Schauer die Wirkung davon auf Kinder. Diese werden ernst, nachdenkend; ahnden ihre höhere Bestimmung.

Vom Zeichnen.

S. 42.

An der Hauptschule in Salzburg ist auch ein ordentlicher Zeichenmeister angestellt. Nicht bloß Schüler, sondern

---

\*) Um über diese und andere, in den Kalendern vorkommenden Namen, Zeichen und Ausdrücke vernünftigen Bescheid geben zu können, empfehle ich Schulmännern Chr. Gottl. Steinbeck's aufrichtigen Kalendermann. Ein gar kurioses und nützliches Buch. Für die Jugend und den gemeinen Bürger und Bauersmann verfertigt und mit Bildern erläutert. Leipzig, bey Johann Benjamin Georg Fleischer, 1794. 16.